

Arbeitsbericht der Kampagne 2006 (Rainer M. Czichon)

0 Einleitung

Mit Unterstützung der Gerda Henkel-Stiftung, der TU Dresden, der Knödler-Decker-Stiftung und mit Privatspenden von Prof. Volkert Haas, Alfred, Rahmé, Edeltraud Vogelsang und Christian Schattauer wurde die zweite Kampagne der Geländebegehungen in Oymaağaç von 02.09.-02.10.2006 durchgeführt. Für das uns entgegengebrachte Vertrauen danken wir allen Spendern sehr herzlich.

Mit Ausnahme des Botanikers H. Kürschers nahmen alle Mitarbeiter des Jahres 2005 (T. Etesami, Prof. em. Dr. T. Johannsen, M. Flender M.A., Prof. Dr. J. Klinger, H. Marquardt M.A., Dr. V. von Seckendorff) wieder teil, personell ergänzt in diesem Jahr durch zwei türkische Studenten von der Universität Istanbul (S. Seçer, T. Dogan), dem Topographen Prof.em. Dr. P. Breuer der HfT Stuttgart sowie E. Vogelsang, eine Gasthörerin der FU Berlin. Als Regierungsvertreterin stand uns Nihal Metin aus der Antikenverwaltung in Ankara mit Rat und Tat zur Seite.

Als Gäste durften wir den Landrat von Vezirköprü Adem Arslan mit Mitarbeiterstab, den Kommandanten der Jandarma Ilker Emirze, zwei hochrangige Mitglieder des türkischen Kulturministeriums sowie Prof. Johann Tischler von der TU Dresden und seinen Bruder Reinhard Tischler auf dem Hügel begrüßen.

Wie bereits in der 1. Kampagne verfolgten alle Vertreter der maßgeblichen Behörden in Samsun (Direktor des Archäologischen Museums) und Vezirköprü (Landrat, Bürgermeister, Kommandant der Jandarma, Leiter der Bibliothek, Leiter des Staatlichen Lehrerhauses) unsere Aktivitäten mit großem Interesse und leisteten Hilfestellung, wo es angebracht schien. Sebahattin Bey, der Leiter des Lehrerhauses bspw. brachte trotz Schulanfangs, zu dem die neuen Lehrer in das Lehrerhaus drängen, alle Mitglieder des Surveyteams unter, stellte uns einen frisch renovierten Arbeitsraum mit Internetanschluß, einen Teil des eleganten Konferenzraumes für unsere (staubige) Keramik- und Kleinfundbearbeitung, die Waschmaschine und nach Beginn des Ramadans auch noch die Küche ohne jeglichen Aufpreis zur Verfügung. Besonderen Dank schulden wir dem Schulleiter Bünyamin Kıvrak aus Vezirköprü, der aus Liebe zur Archäologie maßgeblich an der Organisation der Kampagne mitwirkte, bei den Behörden vermittelte, das Grabungsfahrzeug (Ford Transit Diesel 2005) besorgte und nicht zuletzt den Kontakt zur Universität Samsun herstellte. Es ist diese Herzlichkeit, die eine Arbeit in Vezirköprü angenehm macht und uns bereits in der zweiten Kampagne dort „heimisch“ fühlen ließ.

Während sich die Begehungen im Jahr 2005 sowohl auf den Höyük von Oymaağaç, als auch auf dessen nähere Umgebung ausdehnten, konzentrierten wir uns in diesem Jahr ausschließlich auf den Oymaağaç Höyük. Der Grund für diese Änderung gegenüber der ursprünglichen Planung bestand in den guten und vielversprechenden Anfangsergebnissen der geophysikalischen Messungen, die es ratsam erscheinen



Grabungsfoto 2006



Nihal Metin, Kommissarin



Prof. Dr. J. Tischler, Dresden



Landrat mit Begleitung



Grabungsfahrzeug

ließen, den Oymaağaç Höyük so intensiv wie möglich zu untersuchen, um aus der Kombination von topographischen, archäologischen, geophysikalischen und geologischen Daten ein möglichst umfassendes Gesamtbild dieses Siedlungsplatzes und seines archäologischen Potentials gewinnen zu können, um daraus Schlüsse für die zukünftige Arbeitsstrategie ziehen zu können.

1 Topographie

Der 2005 in einer Rohfassung erstellte topographische Plan wurde 2006 erheblich erweitert und in ständigem Austausch mit M. Flender, der 2005 eine ausführliche Beschreibung der Topographie des Siedlungsplatzes angefertigt hatte, verfeinert. Das Ergebnis ist ein exakter topographischer Plan des Oymaağaç Hüyük und seiner unmittelbaren Umgebung, der in das türkische Landeskoordinatennetz eingepasst ist, das 2005 von Vermessungsingenieuren des Katasteramtes Vezirköprü kontrolliert wurde. Der verbesserte topographische Plan enthält alle Bereiche, in denen archäologische Zeugnisse gefunden wurden. Tontafeln, Tonbullen und besondere Kleinfunde sind ebenso verzeichnet wie Stein- und Lehmziegelmauern, zwei verstürzte Türschwellen, geologische Besonderheiten sowie zwei markante Hügelprofile, die einen Einblick in das Hügelinnere gewähren, das durch einen vermutlich durchgehenden Brandhorizont gekennzeichnet ist. Darüber hinaus wurden Quellen, Brunnen, Kanäle und die Ausdehnung einer feuchten Niederung nordwestlich unterhalb des Hügels aufgenommen.

Als Arbeitsgrundlage für die geophysikalischen Messungen wurde ein 20m-Messraster eingerichtet und mit stabilen Eichenholzpflocken (4x4x30cm), die nach den Vorgaben von P. Breuer speziell zu diesen Zweck von einem örtlichen Schreiner angefertigt wurden, vermarkt. Das Ergebnis der geomagnetischen Messung wurde in den topographischen Plan eingepaßt .

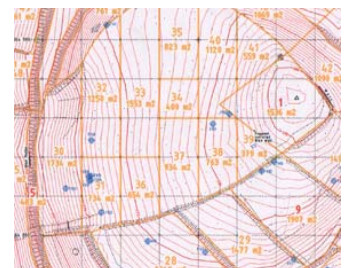
Alle 54 Fundfelder („Sample Areas“) wurden eingemessen und ihre Fläche berechnet, mit dem Ziel sowohl die Scherbandichte als auch die chronologische Verteilung der Keramik in den einzelnen Fundfeldern zu berechnen und graphisch darzustellen (Pläne in Vorbereitung).

2 Archäologie

Die 2005 begonnene Einteilung in Fundfelder wurde 2006 über den gesamten Hügel sowie ausgewählte angrenzende Bereiche ausgedehnt (Nr. 10-54). Während in den Randbereichen natürliche topographische Eigenheiten wie z.B. Geländekanten, Böschungen, Feldwege, Rinnen oder Aufwölbungen als Kriterium für die Einrichtung eines Fundfeldes dienten, orientierte man sich auf der Hügeloberseite am 20m-Messraster. Insgesamt wurden 54 Sammelfelder eingerichtet, detailliert beschrieben (Tageszeit /Lichtverhältnisse, Fundsituation /Bodenbewuchs, Mauern, Belag mit verbrannten Lehmziegelbrocken, Steinen und Steingeräten), von mehreren Seiten fotografiert und abgesammelt.



Der verlorene Hauptmeßpunkt wird neu gesetzt.



Plan mit Messraster und Fundfeldern (Ausschnitt)



Fundfeld 25 von SO

Angestrebt wurde dabei nicht ein vollständiges Absammeln jeglicher Objekte. Das hätte in keinem vertretbaren Verhältnis zu dem möglichen Zugewinn an Erkenntnissen gestanden. Angestrebt wurde vielmehr ein Aufsammeln „alles archäologisch erkennbaren Materials“ das ein Mitarbeiter mit durchschnittlicher archäologischer Erfahrung unter den gegebenen Boden-, Licht- und Witterungsverhältnissen an Artefakten erkennen kann. Mit dieser Vorgabe sollte ein selektives Suchen verhindert werden, das sich auf signifikante Scherben beschränkt hätte.

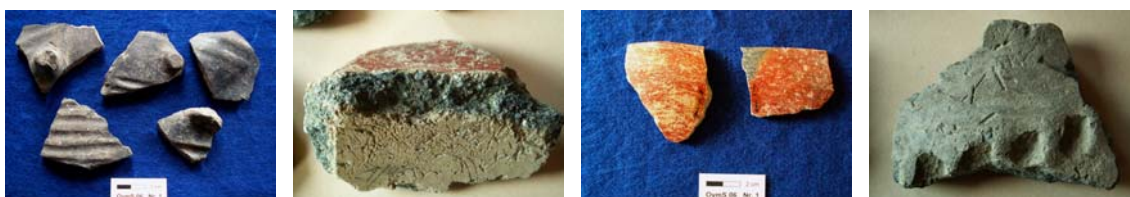
Die Keramik eines jeden Sammelfeldes wurde sorgfältig begutachtet, in aussagekräftige (Rand- und Bodenprofile, Henkel, Ausgüsse, Siebfragmente, bemalte, geritzte, gestempelte, glasierte Scherben) und belanglose Scherben geschieden und ausgezählt – insgesamt (2005-06) 60.000 Scherben. Die signifikanten Scherben (13500 = 22,6%) wurden anschließend im Hof unseres „Wächters“ gewaschen, zum Trocknen ausgelegt, verpackt und in die Taş Medrese von Vezirköprü gebracht. In der Taş Medrese, die heutzutage als gut besuchte Bücherei genutzt wird, wurde von uns 2005 mit Genehmigung des Türkischen Kulturministeriums und in Absprache mit dem Archäologischen Museum Samsun ein Raum als Keramikdepot eingerichtet. In diesem überkuppelten, ruhigen Raum hatte der Keramikbearbeiter (R. Czichon) seinen Arbeitsplatz. Die Keramik aller 54 Sammelfelder wurde durchgesehen, beschrieben, nach chronologischen Kriterien sortiert und in speziell angefertigten Holzkisten, die eine dauerhafte sichere Lagerung garantieren, archiviert. Eine Auswahl repräsentativer Stücke wurde gezeichnet und fotografiert.



Taş Medrese Vezirköprü



Holzkiste zur Archivierung von Keramikscherben



Frühbronzezeitliche, handgemachte Waren



Altassyrische und althethitische Waren, darunter Rotrandschalen (rechts außen)



Hethitische Keramik: Schalen, Wulstrandkrüge, große Teller, Schalen mit Gefäßmarke („REX“)



Keramik der Frühen, Mittleren und Späten Eisenzeit, monochrom und polychrom

Die Datierung der Scherben ergänzt bisherige Surveyergebnisse. Während das Vorkommen von früh- und mittelbronzezeitlichem, eisenzeitlichem und in geringerem Umfang römisch-byzantinischem Material schon früher erkannt worden war (Alkim, Dönmez), herrschte Unsicherheit hinsichtlich der Spätbronzezeit. Ihre Existenz ist inzwischen nicht nur aufgrund der Schrift- und Siegeltexte unzweifelhaft, sondern auch in der Keramik lassen sich Formen (v.a. Teller- und Krugränder) und Waren (v.a. grob gemagerte Küchenware) beobachten, die nach den bisherigen Erkenntnissen in Hattuša/Boğazköy der hethitischen Großreichszeit zuzuordnen sind.

Erstmals lässt sich anhand der Einteilung in Fundfelder auch erkennen, in welchen Bereichen welche Keramik dominiert. Spätantik-byzantinisches Material begegnet ausschließlich im Norden in den Fundfeldern FF 18, 15 + 17. Interessant ist die Verteilung des eisen- und spätbronzezeitlichen Scherbenmaterials: Die Kuppe (FF 1), das Plateau (FF 31 – 41) und die oberen Hügelhänge (FF 8, 9, 18, 27 – 30, 42 – 44) werden von eisenzeitlichem Scherbenbelag dominiert, z.T. so deutlich, daß spätbronzezeitliche und vereinzelt ältere Scherben nur in geringen Quantitäten vertreten sind. Ein größerer Anteil spätbronzezeitlicher Scherben läßt sich im O, S und W beobachten (FF 1, 9, 28, 29, 30, 40, 41, 42, 44), jedoch dominiert auch hier die Eisenzeit. Eine andere Situation zeigt sich am Hügelfuß, wo überall ein guter Teil spätbronzezeitlicher Scherben zu finden ist, besonders stark im SO. Gleiches gilt für die mittelbronzezeitliche Keramik, die einen deutlichen Schwerpunkt im W (FF5, 25), SW und SO erkennen läßt. Frühbronzezeitliche Scherben treten verstärkt im W (FF5, 25) und im Bereich des südlichen Hügelfußes auf. Das starke Auftreten der Früh- und Mittelbronzezeit im W im Bereich der Terrasse FF 25 und FF5 sowie im SO deutet darauf hin, dass das Siedlungsgebiet vor Beginn der Eisenzeit größer war und eine Fläche von mehr als 200x200m bedeckte. In der Eisenzeit konzentrierte sich die Besiedlung dagegen auf die Hügelkuppe und die oberen Hänge.

Bedingt durch die sorgfältige Sammelstrategie wurden 2006 erneut zahlreiche Kleinfunde von teilweise erstaunlicher Qualität entdeckt:



Zwei weitere Fragmente von Keilschrifttafeln, eine Tonbulle mit zwei Stempelsiegelabdrücken, eine Zähltafel, ein Bruchstück einer Knochenahle, vier Spinnwirtel, eine zoomorphe Gefäßapplikation, ein steinerner Hammer, ein Siebdeckelfragment, Silexklingen und mehrere, mit geometrischen Mustern gestempelte Scherben. Da die Tontafel-Fragmente nach der Abreise des Philologen entdeckt wurden, kann ihre Bearbeitung erst im Herbst 2007 erfolgen. Gleiches gilt für die zweite Tonbulle, die erst durch einen versierten Restaurator gereinigt werden muß. Der runde Stempelabdruck lässt derzeit lediglich ein Flechtband erkennen, das mehrere luwische Hieroglyphenzeichen kreisförmig umschließt. Ob darunter auch das Zeichen für König ist, wie im Falle des Mazitima-Siegelabdruckes aus dem Tempel 1 von Sarissa/Kuşaklı oder ob es sich um das Siegel eines Beamten handelt, lässt sich momentan nicht entscheiden. Das Flechtband jedenfalls darf als Hinweis auf eine Datierung in die althethitische Zeit angesehen werden.

Proben von ge- und verbrannten Lehmziegeln, Schlacken und Fehlbränden wurden für eine spätere Untersuchung eingelagert. Insbesondere auf der Kuppe und im unteren Hangbereich (FF 7 + 26) liegen zahlreiche Brocken gebrannter Lehmziegel. An zwei Stellen ließen sich nach dem Fegen der Oberfläche noch gebrannte Lehmziegel im Verbund („mudbrick outcrop“ im Plan) beobachten, die Teil des großen Gebäudes auf der Kuppe sind.

Im Rahmen eines sonntäglichen Ausfluges in die nähere Umgebung von Vezirköprü wurden zwei Fundplätze besucht und in die Datenbank aufgenommen. Schon lange bekannt ist eine armenische, ursprünglich byzantinische Kirche in Ersanlı am Fuße der Berge, die die Ebene von Vezirköprü im Süden begrenzen. Einzelne Mauern des verfallenen, dreischiffigen Kirchenbaues wurden inzwischen in die Moschee des Dorfes integriert.

Bei der Besichtigung der nordanatolischen Bruchzone, die immer wieder für schwere Erdbeben verantwortlich ist, wurde eine kleine, vermutlich spätantike Siedlung im Kaplan Mevkii östlich des Dorfes Köprübaşı neu entdeckt. Die Oberfläche der frisch gepflügten Felder war mit spätantiken Ziegelfragmenten und Keramikscherben regelrecht übersät.

3 Geomagnetische Messungen und ihre Interpretation

Auf der Grundlage eines 20m-Rasters und dank eines enormen körperlichen Einsatzes, der für diese Art von Messungen unter den gegebenen klimatischen und topographischen Bedingungen nötig ist, konnte der Geophysiker den Oymaağaç Höyük trotz mehrerer Regentage innerhalb von 22 Tagen nahezu vollständig messen. Dabei wurde ein Fluxgate-Magnetometer benutzt, das im Gegensatz zum Cäsium-Magnetometer auch bei schwierigen Geländebedingungen mit vielen Böschungen und Steilhängen, wie sie vor Ort gegeben sind, gut eingesetzt werden kann.

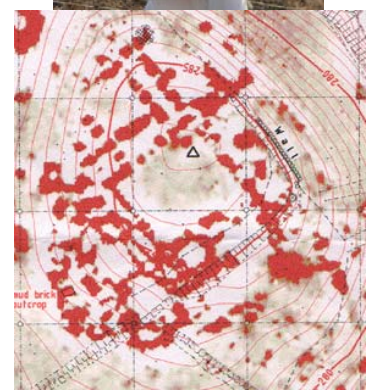
Das Messergebnis übertraf unsere Erwartungen bei weitem (Beilage 2). Obwohl die Datenanalyse noch nicht abgeschlossen ist, lässt sich bereits jetzt folgender Befund skizzieren:



Kirche von Ersanlı



N-Anatolischer Grabenbruch



In der Hügelkuppe, die das umgebende Gelände um etwa 5m überragt, verbirgt sich ein ca. 2500 qm großer Baukomplex, dessen Struktur sich deutlich in der Kartierung der geomagnetischen Prospektion abzeichnet. H. von der Ostens Messungen weisen dabei auf extreme thermische Anomalien, die erfahrungsgemäß auf eine Zerstörung der ursprünglichen Gebäude durch ein enormes Schadensfeuer hindeuten. Die auf der Oberfläche abgesammelten verbrannten Ziegel sowie die an der Böschung der Hügelkuppe an einer Stelle zu Tage tretenden verbrannten Reste einer Lehmziegelmauer in situ bestätigen diese Vermutung. Der sorgsam geplante, regelmäßige Grundriß, dessen Ecken nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet sind, läßt einen größeren und einen kleineren, quadratischen Hof erkennen, die von unterschiedlich großen Räumen umgeben werden. Ein kleiner, dritter Hof mit 2-3 Nebenräumen könnte sich ursprünglich in der Nordwestecke befunden haben. An der Südwestseite des großen Hofes endet diese Regelmäßigkeit abrupt und macht chaotisch wirkenden Strukturen Platz. Die absolute Dominanz eisenzeitlicher Keramik im Bereich der Kuppe läßt hinsichtlich der Datierung des Baukomplexes nur eine Möglichkeit zu. Sein jüngster Bauzustand ist der Eisenzeit zuzurechnen. Vergleichbare Grundrisse fehlen im anatolischen Raum. Außerhalb Anatoliens kommen der Obere Palast in Zincirli, der Provinzpalast in Arslantaş/Hadatu und die neuassyrischen Residenzen I und K in Horsabad/Dur Šarrukin als Vergleiche in Betracht.

Daß der Baukomplex eine eisenzeitliche Gründung darstellt, ist nach dem, was wir über eisenzeitliche Anlagen in Anatolien (z.B. Boğazköy-Büyükkale, Kuşaklı, Maşat u.a.) wissen, ganz unwahrscheinlich. Vielmehr müssen wir von einem spätbronzezeitlichen (oder noch älteren) Vorgängerbau ausgehen, dessen Bausubstanz zum Teil weiter benutzt wurde. Dabei drängen sich Vergleiche mit hethitischen Tempelanlagen auf. Tempel 5 in Boğazköy ist nicht nur größenmäßig vergleichbar und verfügt ebenfalls über zwei Höfe, sondern auch seine Ecken sind nach den Himmelsrichtungen orientiert. Letzteres gilt auch für den Tempel 1 von Boğazköy und das Gebäude C von Kuşaklı, das vermutlich mit dem Tempel des Wettergottes zu identifizieren ist. Was die Größe des Haupthofes angeht, weichen Tempel 5 von Bogazköy (19x14m), Tempel 1 von Kuşaklı (17x16m) und der Baukomplex von Oymaağaç (17x14m) nur geringfügig voneinander ab. Nicht zuletzt die sorgfältige Gestaltung (vgl. die am Hang des Oymaağaç Höyük liegenden Türsteine) des Eingangsbereiches mit ausgesuchten Werksteinen eint die drei genannten Anlagen.

Welcher Grundriß den „chaotischen Strukturen“ an der Südwestseite des großen Hofes zugrunde liegt, wird sich nur durch eine Ausgrabung klären lassen. Man kann jedoch vermuten, dass sich hier einst der Kultbereich des hethitischen Tempels befunden hat, der bei den Tempeln 1-5 von Boğazköy durch eine unregelmäßig gegliederte Außenfassade charakterisiert ist. Der Haupteingang des vermuteten Tempels könnte wegen der östlich unterhalb am Hang verstürzt liegenden Türsteine in der Nordostecke des Hofes gelegen haben. Die aus Andesit gefertigten Türschwellen vermitteln eine Ahnung davon, aus welchem Material und in welcher Qualität man sich möglicherweise die Fundamente des ge-

Eisenzeitliche Residenz und hethitischer Tempel



Zincirli, Oberer Palast, 675v.



Tempel 5 in Hattuscha



Türschwelle in Sturzlage

samten Gebäudes vorzustellen hat. Die durch unsere geologischen Untersuchungen nachgewiesene Tatsache, dass das nächste Andesitvorkommen mehr als 10km entfernt ist, unterstreicht die besondere Bedeutung dieses Bauwerkes. Man fühlt sich an den Großen Tempel von Hattuša erinnert, wo der Kulttrakt mit den Cellae des Wettergottes und der Sonnengöttin von Arinna nicht aus dem üblichen Kalkstein, sondern aus schwarzgrünem Gabbro gebaut worden ist.

Schließlich könnte auch die von B. Alkim beschriebene „Poterne“, ein unterirdischer Gang mit einem hethitischen Kraggewölbe, in dem eine Person aufrecht stehen konnte (wie mir V. Müller-Karpe versicherte), in Beziehung zu einer hethitischen Anlage gestanden haben. Leider zeichnet sich der inzwischen zugeschüttete Tunnel in der magnetischen Prospektion nicht ab.

Durch die Existenz eines hethitischen Vorgängerbaues unter der Kuppe von Oymaağaç werden auch die in der unmittelbaren Umgebung aufgesammelten Schrift- und Tonbullenfunde verständlich. Die fünf Tontafelbruchstücke kultischen und historischen Inhalts, die beiden alt-hethitischen (?) und großreichszeitlichen (Schreiber „Sarini“) Tonbullen und vermutlich auch die Zähltafel entstammen mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Tempelarchiv.

Neben diesem interessanten Befund lässt der geomagnetische Plan schemenhaft eine ovale Befestigungsmauer erkennen. In kleinste Teile fragmentiert und durch die Geomagnetik sichtbar gemacht, zieht sie sich wie in einer ‚Spirale‘ um den gesamten Hügel. Ihre Breite mag etwa 15 m betragen haben, wenn man die Streuung der in den Messungen erkennbaren Teilstücke zusammenfaßt. Im Südosten dieses Mauerrings deutet sich im Bereich des Profilaufschlusses („east profile“) möglicherweise ein hethitisches Stadttor an. Es könnte sich um einen von Nordosten zu begehenden Aufweg handeln, der mit einem rechtwinkligen Knick nach Nordwesten durch den Mauerring führt. Seitenverkehrt vergleichbar wäre das „Königstor“ in Hattusa. Auch in Oymaağaç zeichnet sich südwestlich des Durchgangs ein flankierender Turm ab.

Am Nordosthang des Hügels könnte die Befestigungsmauer noch weitgehend intakt sein. Darauf deutet die signifikante ‚Scherbenarmut‘ an der Böschung in den Fundfeldern 18 und 42 sowie der nördlich anschließenden Flächen hin. Selbst unmittelbar am Fuß der Hangböschung (FF 14) war die Funddichte gerade 0,1 Scherbe/qm! Zumindest in unmittelbarer Hügelnähe wäre eine höhere Scherbedichte zu erwarten. Erklären läßt sich diese relative Fundarmut dann, wenn man im Nordosthang des Hügels eine hoch anstehende, weitgehend intakte Mauer annimmt, die eine Erosion der Schichten verhindert. Mauer 1 („wall“, siehe Beilage 2) könnte die oberste Lage darstellen.

Erwähnenswert ist weiterhin eine einzeln stehende einräumige Struktur mit ungewöhnlich dicken Mauern (Turm?), die sich nordwestlich des „Großen Gebäudes“ auf der Kuppe befindet. Ihre Funktion erschließt sich ohne eine Ausgrabung nicht. Es fällt jedoch auf, dass westlich unterhalb dieses massiven Baues das Magnetometer kaum Ausschläge anzeigte. Dazu paßt, daß die dort befindlichen Fundfelder im Unterschied zu den südöstlich liegenden Fundfeldern einen deutlich geringe-



Eingang zur „Poterne“
(einziges Foto)



Vermutete hethitische Toranlage mit Aufweg von NO

ren Scherbenbelag aufweisen. Als Erklärung böte sich die Annahme eines Wasserreservoirs an.

Wegen der vergleichsweise geringen Eindringtiefe des Magnetometers lassen sich die tieferen, hethitischen Schichten nur undeutlich ausmachen. Bei genauer Betrachtung des Planes fällt jedoch auf, dass mit Ausnahme des eben genannten „fundleeren“ Bereichs der gesamte Hügel mit feinteiligen Strukturen überzogen ist. An der Süd- und Südwestseite des Hügels kommen diese feingliederigen Strukturen klarer zum Vorschein, vermutlich deshalb, weil hier die eisenzeitlichen Schichten gegenüber den älteren spät- mittel- und frühbronzezeitlichen Schichtpaketen zurücktreten.

4 Philologie

J. Klinger reinigte die drei Tafelfragmente der Kampagne 2005 von ihren Kalksinterresten, transkribierte und übersetzte sie. Er schreibt: „Im Verlaufe des diesjährigen Aufenthaltes war es möglich, in den Räumen des Museum von Samsun, wo die Fundstücke der letztjährigen Kampagne aufbewahrt werden, auch die drei Tontafelfragmente zu reinigen und eingehender zu untersuchen. Dabei bestätigte sich, daß zwei der Fragmente tatsächlich einen direkten Anschluß im Tafelkern bilden und es gelang zudem, das Fragment OyT 05/1, dessen Oberfläche im Fundzustand nahezu vollständig von einer mehrere Millimeter starken Kalksinterschicht überzogen war, soweit zu reinigen, daß die vorhandenen Zeichen weitestgehend rekonstruiert werden konnten. Dabei war es sehr hilfreich, daß im Vorfeld der diesjährigen Kampagne die Möglichkeit bestand, sich von den Mitarbeitern der Keilschriftabteilung des Berliner Vorderasiatischen Museums in die Grundzüge der Tontafelrestaurierung einweisen zu lassen und auch den Umgang mit verschiedenen Chemikalien zu erproben.

Auch wenn nach wie vor nicht alle Probleme gelöst werden konnten, sind die erhaltenen Textzeilen nun – soweit dies beim fragmentarischen Charakter überhaupt möglich ist – weitgehend verständlich. Erfreulich ist, daß sich bei OyT 05/1+2 der erste Eindruck bestätigt hat und es sich tatsächlich um einen annalistischen Text handeln dürfte (Anm. 1). Zwar sind die erhaltenen Textpassagen in inhaltlicher Hinsicht ohne weiteren Kontext nicht besonders aufschlußreich, aber immerhin deutet die Textstelle die erwähnt, daß „die Majestät ‚nach oben‘ einen Feldzug durchführt“, womit rein geographisch gesehen die nördlichen Regionen Zentralanatoliens gemeint sind, eindeutig daraufhin, daß sich der Text ursprünglich auch auf die Region bezog, wo er gefunden wurde. Ansonsten bietet der Text vor allem Verbalformen wie „er kam“ oder „er ging“ in Verbindung mit meist fragmentarischen Ortsnamen, die sich – mit einer Ausnahme – bisher nicht mit hinreichender Sicherheit vervollständigen lassen. Diese Ausnahme ist aber besonders interessant, da es sich bei KUR (oder HUR.SAG?) H]ahharwa um ein bekanntes Gebirge in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Nerik handelt. Es sei hier nur an den Text KBo 16.81 erinnert, der erwähnt, wie im Rahmen von Kultfeiern der Wettergott von Nerik ins „Land Haharwa“ gebracht wird.



Turm(?) und geomagnetische „Leere“



Das dritte Fundstück der letztjährigen Kampagne, OyT 05/3 ist nach der Reinigung nun vollständig wiedergewonnen; es handelt sich um ein Fragment eines für die hethitische Kultpraxis typischen Festrituales, das aber inhaltlich doch so unspezifisch bleibt, daß es sich bisher keinem konkreten bekannten Ritual zuordnen läßt.

Übrigens zeigen die Fragmente beider Texte mit einer Zeichenhöhe von unter 3mm jeweils ein sehr feine, von einem geübten Schreiber stammende Handschrift, die sich in paläographischer Hinsicht in etwa auf die Mitte des 13. Jahrhunderts datieren läßt und auf eine sehr routinierte lokale Kanzlei schließen läßt, die keineswegs nur mit einfacher Verwaltungstätigkeit befaßt gewesen sein dürfte.

Daß die Hoffnung, am Oymağaç Höyük auch größere Textfunde machen zu können, mehr als berechtigt ist, zeigte sich in diesem Jahr durch die Funde zweier weiterer Tontafelfragmente (5 Tontafelfragmente an der Oberfläche eines Fundplatzes in Anatolien wurden zuletzt 1893/4 durch Chantré in Bogazköy gefunden!) und einer weiteren Siegelbulle. Dabei weisen die Fundlagen auf einen ganz anderen Bereich als noch die Funde des Jahres 2005. Wie bei Oberflächenfunden kaum anders zu erwarten, sind die Fragmente in stark beschädigtem und verschmutzten Zustand und eine genauere inhaltliche Auswertung wird erst anhand der Originale möglich sein – zumindest bei OyT 06/01 dürfte es sich aber erneut um einen Text aus dem Bereich des Kultes handeln, also wiederum nicht um einen einfachen Verwaltungstext, sondern eher um Bibliotheksmaterial.

Die rege Tätigkeit einer lokalen Schreiberschule scheint auch die ebenfalls im letzten Jahr gefundene Siegelbulle in erfreulicher Weise zu bestätigen, da sich der Inhaber des Siegels mit allergrößter Wahrscheinlichkeit identifizieren läßt. Es handelt sich um den Schreiber und Verwaltungsbeamten Sarini, der noch durch mehrere andere Siegelbullen bekannt ist. So hat Sarini nicht nur in Oymağaç und Hattuscha gesiegelt, sondern er scheint auch in Tarsus aktiv gewesen zu sein, wo ebenfalls ein Abdruck mit seinem Namen gefunden wurde (Anm. 2). Aus dieser umfangreichen Tätigkeit des Beamten und Schreibers Sarini lassen sich jetzt weitere wichtige Hinweise zur Datierung gewinnen. Zwar ist Sarini selbst bisher nicht in keilschriftlichen Quellen belegt, aber im Kontext der umfangreichen Siegelfunde in der Oberstadt von Hattuscha erscheint Sarini u.a. zusammen mit weiteren Schreibern, darunter Armapija und Talmi-Teššup, die sich ihrerseits sehr gut zeitlich einordnen lassen. So erscheint Armapija z.B. auch in dem Text KUB 13.35++, dem Gerichtsprotokoll eines Verfahrens um den Verlust diverser Kultgerätschaften, das die Königin Puduhepa, die Gattin Hattuschilis III. durchführen ließ. Talmi-Teššup aber wiederum war Sohn des Chefschreibers Walwaziti, der zu Beginn der Regierung Hattuschilis III. bereits im Amt war, so daß seine Tätigkeit sicherlich in die Regierung diese Königs fiel. Die philologische Datierung der Textfunde läßt sich also auf diesem Weg unabhängig bestätigen. Gleichzeitig ergeben sich weitere inhaltliche Hinweise auf die Regierungszeit Hattuschilis III. und eine erfreuliche Bestätigung der aus den historischen Quellen der jüngeren Großreichszeit genährten Erwartung, daß es erst Hattuschili III. war, dem eine neuerliche Integration des zentralen Nordanatolien unter die politisch-administrative Kon-



Das 5. Tafelfragment wurde am letzten Abend in einer Keramikkollektion entdeckt.



Mehrere Abdrücke des Stempels von „Sarini“ auf einer Bulle



trolle des hethitischen Königtums gelang, was sich bisher einer konkreten Verifizierung durch die in der Hauptstadt gefundenen Quellen entzog. Insbesondere mußte offen bleiben, wieweit es den hethitischen Königen, darunter vor allem Hattušili III., gelungen war, in früher hethitisch besiedelte Gebiete vorzustoßen, da zwar vor allem der Stadt Nerik große Aufmerksamkeit gewidmet wurde, aber das Erreichen der Küste des Schwarzen Meeres, etwa an der Mündung des Kızılırmak, nicht erwähnt ist. Die hier beschriebenen Funde dürfen als wichtige Indizien gedeutet werden, daß die hethitische Stadt am Oymaağac in diesem Prozeß eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben dürfte.“

- (1) Allenfalls wäre noch denkbar, daß die Zeilen, die sich auf militärische Unternehmungen der Majestät beziehen, die Einleitungszeilen zu einer Orakelanfrage darstellen, doch spricht ansonsten nichts im Text für eine solche Annahme, da keine spezifischen Orakeltermini oder entsprechendes Kultpersonal o.ä. erwähnt werden
- (2) Vgl. S. Herboldt, Die Prinzen und Beamtsiegel der heth. Großreichszeit (...), (=BH XIX), Mainz, 2005, Taf. 30, Nr. 358-359; I. J. Gelb, in: H. Goldman (Hrsg.), Excavations at Gözlu Kule, Tarsus II, 1956, Nr. 65a, Taf. 404, 408.

5 Geologie

Mit unverminderter Energie setzte V. von Seckendorff seine 2005 begonnenen Begehungen in der nahen Umgebung des Oymaağaç Höyük fort, sammelte Gesteinsproben, und schloß seine Kartierung ab. Interessante Aufschlüsse wurden darüber hinaus fotografisch dokumentiert. Eine erste Auswertung ergab folgende Befunde:

„Aufbauend auf den Geländearbeiten 2005 wurde eine Fläche von ca. 20 km² im Maßstab 1 : 10 000 geologisch kartiert und die Ergebnisse im Maßstab 1 : 25 000 dargestellt. Da paläontologische Untersuchungen des Fossilinhalts noch nicht vorliegen, ist eine stratigraphisch-zeitliche Einordnung bei einem Teil der Gesteine noch nicht möglich.

Das Arbeitsgebiet befindet sich am N-Ende des Beckens von Vezirköprü, das im Verlauf des jüngeren Tertiärs als Senkungsgebiet in paläozoisch-mesozoischen Gesteinen entstand.

Die ältesten Gesteine im Arbeitsgebiet – wahrscheinlich ins Paläozoikum zu stellen – sind Phyllite, Sandsteine und Kalksteine. Hellgraue Phyllite stehen im äußersten Norden des Oymaağaç Deresi östlich des Stausees sowie 1 bis 3 km westlich des Dorfes Oymaağaç an. In einer ca. 2 km breiten, SW-NO verlaufenden Zone stehen Fein- bis Mittelsandsteine an, z.T. mit Phyllit- bzw. Kalkstein-Einschaltungen. In diesen Bereichen ist als Folge der relativen Verwitterungsresistenz eine kleinräumige Tal-Morphologie entwickelt. Als neuen Befund bei den dunkelbraunen bis schwarzen Kalksteinen ergab die Kartierung, daß sowohl bei dem Vorkommen 2 km westlich Oymaağaç als auch 2 km nordöstlich Oymaağaç eine Bankung im dm- bis m-Bereich deutlich erkennbar ist. Zusätzlich wurde bei dem Vorkommen westlich von Oymaağaç durch die Einfallrichtung der Bankung eine Antiklinal-(Sattel-)Struktur erkannt.

Bei den hell bräunlich grauen Kalksteinen, die sich als Hügel direkt von Oymaağaç nach Osten und Südosten erstrecken, sowie beim Kalkstein-



Der Geologe im Gelände



Phyllit



vorkommen des Adatepe, handelt es sich wahrscheinlich um mesozoi- sche Kalksteine. Bei diesen Kalksteinen scheint ebenfalls eine Bankung ausgebildet zu sein. So ist ein Teil der Mauern von Häusern und Wegbe- grenzungen im Dorf Adatepe aus Quadern gebaut, die aus dem gebank- ten Kalkstein des Adatepe stammen.

Die Gesteine des Tertiärs nehmen weite Bereiche des Arbeitsgebietes ein. Charakteristisch sind die Reste einer Rumpffläche bei 300mNN, die durch jüngere Täler zerteilt ist. Im wesentlichen handelt es sich bei den Gesteinen meist um lockere, carbonatisch verkittete Mittelsandsteine mit einer charakteristischen gelbbraunen Farbe. Die unterschiedliche Geröll- führung ist auf den Ackerbauflächen an den Lesesteinen zu erkennen. Bei zwei Hügeln 1 km nördlich und 1 km nordöstlich des Dorfes Akören lagern auf den mesozoischen (?) hellen Kalksteinen durch Lagengips und durchsichtigen Fasergips gekennzeichnete Sedimente, die wahrscheinlich der Haçılı-Abfolge zuzuordnen sein dürften. Dieselben Gesteine treten auch im Ackerbereich direkt südlich des Dorfes Akören auf. Im Randbe- reich westlich des Kalksteinzuges, der sich südöstlich von Oymaağaç erstreckt, wurde bereichsweise ein Konglomerat mit carbonatischem Bindemittel (Kalksteinkonglomerat) abgelagert, wie es auch beim Oy- maağaç Höyük ansteht. Zwei Entnahmestellen für dieses Konglomerat befinden sich direkt östlich des Friedhofes von Oymaağaç. Der größte Teil der 300 m-Rumpffläche sowie die Hänge sind von z.T. fetten toni- gen Sedimenten und geröllführenden Sedimenten bedeckt und charakte- ristisch dunkelbraun gefärbt.

Für die Landschaft charakteristisch sind Bereiche mit extrem rot gefärb- ten Böden. Die Detailkartierung ergab, daß es sich hierbei um eine typi- sche Abfolge von Sedimenten handelt: Über einem hellgrauen Ton mit unterschiedlich großen Gesteinsbruchstücken oder Geröllan befindet sich eine 20 bis 30 cm mächtige Schicht von intensiv rot (Hämatit: Fe_2O_3) gefärbtem Ton. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem hellgrauen Ton um umgelagerte Verwitterungsprodukte der Phyllite, die während des tropischen Klimas im Tertiär leicht verwitterten. Dieses Material wurde in jüngster Vergangenheit ca. 1 km östlich Akören abgebaut (Hohlfor- men). Aufgrund der Morphologie ('Amphitheater') des Hügels, der dem Oymaağaç Höyük auf der westlichen Talseite des Oymaağaç Deresi ge- nau gegenüberliegt, ist zu vermuten, daß dort das tonige Material groß- flächig abgebaut wurde. Ob dieses Material für die Herstellung von Ker- amik geeignet ist, muß noch untersucht werden.

In die jüngste, quartäre Talfüllung eingetiefte Gerinne (Wadis) zeigen, daß die Talfüllung aus Ton, Sand und eingeschalteten Geröllagen be- steht. Das Gerinne des Oymaağaç Deresi ist durch anthropogen angeleg- te Stufen in 200 bis 300 m Abstand in seinem Gefälle reduziert. Das Grundwasser steht über mehrere hundert Meter ca. 1,5 m unter Gelände und ermöglicht Feuchtgebietsvegetation. Etwa 500 m nordwestlich des Oymaağaç Höyük wurde durch die lokale Bevölkerung in einer vorhan- denen Senke ein ca. 15 m durchmessendes Loch gegraben, in dem das Grundwasser ebenfalls bei 1,5 m unter Gelände austritt.

Nach wiederholter morphologischer und geologischer Untersuchung des Oymaağaç Höyük erscheint es wahrscheinlich, daß unter ca. 7 bis 10 m



Ausschnitt aus der Kartierung des Geologen mit Legende



dicken Siedlungsschichten ein glatter oder terrasserter Felskern zu erwarten ist, wahrscheinlich aus Kalkstein. Bei dem im Osten des höchsten Teils vom Höyük anstehenden Konglomerat mit carbonatischem Bindemittel (Kalksteinkonglomerat) dürfte es sich um den westlichen Teil einer Paläotal-Füllung handeln, wobei ein Verbau in einer Mauer nicht ausgeschlossen werden kann. Travertin (Sinterkalkstein), wie er am Südwestende des Höyük ansteht (und in größerer Mächtigkeit ca. 500 m nordwestlich Akören) zeigt Carbonat-Ausfällung aus Quellwasser an, wie es typischerweise bei Kalksteinvorkommen auftritt. Da ein direkter Grundwasserzuström aus dem Kalksteinhügel östlich vom Dorf Oy-maağaç aus morphologischen Gründen unwahrscheinlich ist, deutet der Travertin am Höyük auf eine (ehemalige) Grundwasserlinse in einem Felskern aus Kalkstein.

6 Praktikum für türkische Studenten

Bei den beiden türkischen Hethitologiestudenten S. Sezer und T. Doğan aus Istanbul, die zuvor mehrere Jahre Grabungserfahrung auf der türkischen Ausgrabung in Ikitpe gesammelt haben, wurde strikt darauf geachtet, dass sie bei ihrer ersten Teilnahme an einem archäologischen Survey an allen Arbeitsgängen beteiligt wurden: P. Breuer erklärte ihnen das Einmessen des 20m Rasters, M. Flender wies sie in das systematische Absammeln eines Fundfeldes ein, J. Klinger unterrichtete sie im Archäologischen Museum von Samsun im Entziffern von Tontafeln an Originalen, H. von der Osten erklärte ihnen seine abendlichen Messergebnisse am Computer und R. Czichon führte sie in das wissenschaftliche Zeichnen von Keramik und Kleinfunden ein.

7 Öffentlichkeitsarbeit/Tagungen

Seit dem Ende der 1. Kampagne im Oktober 2005 haben R. Czichon und J. Klinger die Surveyergebnisse in zahlreichen nationalen und internationalen Vorträgen dem interessierten Publikum näher gebracht. R. Czichon referierte am Institut für Vorderasiatische Archäologie in München, am Institut für Altorientalistik in Würzburg, am Institut für Vorderasiatische Archäologie in Berlin und am Institut für Sprachwissenschaft der Technischen Universität Dresden. Im April 2006 nahmen J. Klinger und R. Czichon auf Einladung der Deutschen Orient-Gesellschaft mit zwei Beiträgen am 6. Internationalen Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft in Würzburg teil.

Für die „Lange Nacht der Wissenschaften“ am 13. Mai in Berlin entwarfen J. Klinger und R. Czichon in Zusammenarbeit mit dem jungen Berliner Künstler Pavel Fayerabend ein Poster mit dem Titel „Nerik auf der Spur“, das das Zusammenwirken der verschiedenen Arbeitsmethoden innerhalb des Surveys in den Mittelpunkt stellt (siehe Poster). Für die musikalische Umrahmung konnten 7 Mitglieder des renommierten Rundfunk Sinfonieorchesters Berlin gewonnen werden, die unter dem Motto „Mozart meets Murschili“ in Anwesenheit des Vizepräsidenten der Frei-



en Universität Berlin und seiner 15-köpfigen Entourage die „kleine Nachtmusik“ und - in einer Berliner Uraufführung - ein hurritisches Lied aus dem 14. Jh. spielten.

Ende Mai stellte R. Czichon das Surveyprojekt auf dem jährlichen, vom türkischen Kulturministerium veranstalteten, Internationalen Archäologiekongress in Çanakkale vor. Am 3. Oktober, d.h. einen Tag nach Beendigung der zweiten Surveykampagne, berichtete R. Czichon an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Ondokuzmayis-Universität Samsun in türkischer Sprache ausführlich über die Ziele, Methoden und Ergebnisse des Projektes, wofür ihm vom Dekan mit einer Plakette gedankt wurde.

Während der Surveykampagne erschienen ausführliche Berichte in der Vezirköprüer Tageszeitung „Özlem“ sowie in der „Halk-Gazetesi“, der größten überregionalen Tageszeitung im Schwarzmeergebiet. Mitte November erschien ein Bericht über den Dresdener Anteil an der Unternehmung im Journal der Technischen Universität Dresden.

Anfang Dezember nimmt R. Czichon auf Einladung des Carsten Niebuhr-Institutes an einem dreitägigen Workshop in Copenhagen teil, während J. Klinger ebenfalls auf eine Einladung hin im Dezember von den Surveyergebnissen auf einer Tagung in Udine berichten wird. Am 14. Dezember berichtet R. Czichon auf Einladung von Prof. Aliye Öztan an der Universität Ankara über die Ergebnisse der zweijährigen Forschungen in Oymaağaç. Am 21. Januar 2007 werden R. Czichon und J. Klinger das Oymaağaç -Projekt im Rahmen eines ganztägigen Hauskolloquiums, das vom Institut für Vorderasiatische Archäologie in Berlin veranstaltet wird, sprechen. Für den Februar 2007 wurden J. Klinger und R. Czichon zu einem dreitägigen Workshop nach Florenz eingeladen.

Insbesondere die Einladungen nach Dänemark und Italien belegen das starke, gerade auch internationale Interesse der Fachwelt an diesem vielversprechenden Forschungsprojekt.

8 Publikationen

R. Czichon/J. Klinger, Auf der Suche nach der hethitischen Kulturstadt Nerik, *Alter Orient Aktuell* (2005) 18-19

R. Czichon/J. Klinger, Interdisziplinäre Geländebegehung im Gebiet von Oymaağaç-Vezirköprü/Provinz Samsun, mit Beiträgen von H. Kürschner und V. v. Seckendorff, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 138 (erscheint 2007)

R. Czichon, Die hethitische Kultur im Mittleren Schwarzmeergebiet unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Vezirköprü, in: G. Wilhelm (ed.), *CDOG* 6 (erscheint 2007)

J. Klinger, *CDOG* 6 (erscheint 2007)

R. Czichon, Oymaağaç-Vezirköprü Survey Report 2005, *American Journal of Archaeology Newsletter*(erscheint 2007)

9 Datenbank und Homepage (www.nerik.de)



Vortrag nach Beendigung des Surveys an der Universität Samsun

Zusammen mit der Bilddatenbank, die derzeit 3800 Bilder umfasst, spielt die Homepage eine wesentliche Rolle bei der Veröffentlichung der Projektdaten. Sie soll nicht nur dazu dienen, eine breitere Öffentlichkeit für das Projekt Oymaağaç zu interessieren, sondern auch alle Forschungsergebnisse gemäß den Leitlinien der „Berliner Erklärung 2003“, die im Rahmen der „Open Access“-Initiative verfasst wurden, möglichst schnell und für jedermann zugänglich zu machen. Deshalb wurde bereits beim ersten Entwurf der Homepage großen Wert auf eine ausführliche Darstellung gelegt. Das zur Veröffentlichung in CDOG 6 vorgesehene Vortragsmanuskript von R. Czichon ist bereits seit Juli 2006 als pdf-Datei erschienen und kann ausgedruckt werden. Gleiches gilt für den botanischen Zwischenbericht H. Kürschners und den geologischen Beitrag von V. von Seckendorff, die im nächsten Heft der MDOG in gedruckter Form erscheinen werden.